

Böhlau-Verlag, Wien-Köln-Graz 1975, 355 S., 16 Bildtafeln, DM 74,— (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 62).

Neben der Erforschung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, die inzwischen für Österreich ebenso wie für Deutschland Grundlinien gesichert hat, ist die Emigration derzeit noch wenig untersucht. Schon deshalb kann die bei Gerald Stourzh entstandene, aus verstreutem gedruckten und ungedruckten Material und mündlichen Berichten akribisch recherchierte Wiener Dissertation der Beachtung sicher sein.

Sie skizziert zunächst, nach einer Diskussion der Begriffe Emigration und Exil, die durch den Anschluß Österreichs erzwungene plötzliche Massenflucht von Juden und die Flucht von politisch Bedrohten (von Kommunisten bis zu Monarchisten) allgemein. Vor dem Hintergrund der Aufnahme und der Lebensbedingungen der Flüchtlinge in Großbritannien, das sich 1938 zu einem Hauptzufluchtsland öffnete, werden dann Aufbau, Ziele, Aktivitäten und Erfolge der politischen Exilgruppen breit dargestellt. Zuerst stand die — vielfach überparteiliche — Betreuung der Flüchtlinge durch Hilfsorganisationen, Clubs, kulturelle Veranstaltungen und Jugendarbeit im Vordergrund, wobei die Kommunisten am meisten leisteten.

Die Aktivität konzentrierte sich aber in allen Gruppen bald darauf, die Situation Österreichs nach dem Krieg vorzubereiten — durch politische Pläne und durch Versuche, die Alliierten, vor allem natürlich die britische Regierung, für diese zu gewinnen. Nachdem dem Londoner ‚Austria Office‘ — ebenso wie der Pariser Gruppe um Otto von Habsburg — eine Anerkennung als Exilregierung nicht gelungen war, wurde ab 1941 das ‚Free Austria Movement‘ zunehmend der Hauptmotor der österreichischen Agitation für die Alliierten, gegen Hitler-Deutschland und für ein unabhängiges Österreich. Die führende Kraft waren die straff organisierten, aktivismuseschulten Kommunisten, die, durch den Überfall Hitlers auf die Sowjetunion aus der Isolierung befreit und im Aufwind des West-Ost-Bündnisses, auf der Grundlage eines ‚patriotischen Deutschenhasses‘ eine antifaschistische Front bis zur bürgerlichen Rechten aufbauten, die u. a. mit der tschechoslowakischen Exilregierung Beneš kooperierte. Das Hauptziel dieses heterogenen Zweckbündnisses, die Wiedererrichtung eines österreichischen Staates, wurde schließlich

nach zweijährigem Drängen der Sowjetunion durch die Moskauer Deklaration vom Oktober 1943 (1941 S. 171 ist Druckfehler) auch von den West-Alliierten in Abkehr von britischen Donauföderationsplänen anerkannt. Der Exilstimme kam dabei kein entscheidendes Gewicht zu; sie fand ganz allgemein eher ein diffuses Echo in der britischen Bevölkerung als unmittelbaren Einfluß auf die Regierung.

Wesentlicher innerer Grund für die vergleichsweise schwache Position der österreichischen Exilpolitik war der aus der Ersten Republik nach London mitgebrachte und dort laufend verschärfte Konflikt zwischen den Kommunisten und den Sozialisten, deren Mehrheit sich von allen überparteilichen Gruppierungen fernhielt und die ihre von Otto Bauer erneut fixierte, von der Hoffnung auf eine gesamtdeutsche Revolution genährte großdeutsche Haltung vehement fortführte. Erst gegen Ende des Krieges wich diese allmählich dem Konzept eines neutralen Österreich innerhalb eines dritten Lagers in Europa zwischen West und Ost, als sich die Londoner Gruppe wie schon vorher die österreichische Exilgruppe in Schweden auf der zwischen Revolution und Reform gespannten Skala des ‚Austromarxismus‘ auch in ihrem innenpolitischen und wirtschaftspolitischen Programm deutlich zur evolutionären Position nach Labour-Vorbild bewegte. Insgesamt bewertet die Verfasserin den, durch Spaltungen weiter geschwächten, Stellenwert der Sozialisten geringer als den der Kommunisten, die, da das bürgerliche Lager sowieso ideell und organisatorisch zersplittert war, durch eigene Stärke und äußere politische Gunst gegen Kriegsende „alle Trümpfe in der Hand zu haben“ schienen (S. 234). Daß sie dennoch in der 1. Wahl in Österreich im November 1945 eine schwere, sie tief enttäuschende Niederlage erlitten, zeigt die künstliche Konstellation der Exilsituation.

Es ist bedauerlich, daß das ‚konventionell‘ vorzüglich gearbeitete Buch diesen allgemeineren Aspekt der hochgradigen Irrealität von Exilpolitik, der Erklärungsmuster für typische Konflikte und Kooperationen, Agitations- und Konspirationsformen, Widerstände und Erfolgchancen bietet, nicht thematisiert. Leider fehlt auch ein Sachregister.